Nagolder
Amts- & Intelligenz-Blatt.

Nr. 6. Freitag den 19. Januar 1855.

Oberamt Nagold.

Aufforderung.

Die 39 Jahre alte ledige Johanna Roller von Berneck, welche bei unterzeichneter Stelle wegen Landstreicherei in Untersuchung zu ziehen ist, ist ortsabwesend und zieht ohne Zweifel auf dem Bettel umher. Die betreffenden Ortsbehörden werden beauftragt, die Roller auf Betreten unverzüglich hieher zu weisen.

Nagold, den 15. Januar 1855.

Königliches Oberamt.
Wiebbekink.

Oberamtsgericht Nagold.
Beihingen.

Schuldenliquidation.

In der Gantsache des
Ferdinand Heindel, Bürgers in Beihingen, Mechanikus in der K. Reparaturwerkstätte in Eßlingen in Arbeit,
ist zur Schuldenliquidation Tagfahrt auf
Samstag den 3. Februar d. J.,
Vormittags 10 Uhr,
anberaumt, wozu die Gläubiger und Bürgen unter dem Anfügen auf das Rathhaus zu Beihingen vorgeladen werden, daß die Nichtliquidirenden, soweit ihre Forderungen nicht aus den Gerichtsakten bekannt sind, in nächster Gerichtssitzung durch Bescheid von der Masse ausgeschlossen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs der Genehmigung des Verkaufs der Massegegenstände und der Bestätigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Klasse beitreten.

Nagold, den 4. Januar 1855.

Königl. Oberamtsgericht.
Mittnacht, A.V.

Oberamtsgericht Nagold.
Unterthalheim.

Schuldenliquidation.

In der nachgenannten Gantsache ist zur Schuldenliquidation Tagfahrt auf die unten bezeichnete Zeit anberaumt, wozu die Gläubiger und Bürgen unter dem Anfügen vorgeladen werden, daß die Nichtliquidirenden, so weit ihre Forderungen nicht aus den Gerichtsakten bekannt sind, am Schlusse der Liquidation durch Ausschlußbescheid von der Masse ausgeschlossen werden, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der Massegegenstände und der Bestätigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Klasse beitreten.

Valentin Göttler, Taglöhner von Unterthalheim,
Dienstag den 6. Februar 1855,
Nachmittags 2 Uhr,
auf dem Rathhaus in Unterthalheim.

Nagold, den 5. Januar 1855.

Königliches Oberamtsgericht.
Mittnacht, A.V.

Nagold.

In der Buchdruckerei von **R. Bardtenschlager** in **Reutlingen** ist erschienen und in der G. Zaiser'schen Buchhandlung dahier zu haben:

Der
Spiegel der Zukunft
oder
Prophezeihung des kastilianischen Mönches Phiippi
aus
Barcellona
auf die
sieben Planetenjahre 1855—61.
Preis des Exemplares: 3 Kreuzer.

Nagold.

In der unterzeichneten Buchhandlung ist zu haben:

Aerztliches Taschenbuch.

Herausgegeben von G. J. Agatz, Doktor der Medicin und praktischer Arzt in Würzburg.
1855.
Dritter Jahrgang. Preis 1 fl. 30 kr.

Buchhandlung von G. Zaiser.

Dekanatamt Nagold.

Den K. Pfarrämtern

diene zur Nachricht, daß die Collekte für den Kirchenbau in Dettingen von ihnen unmittelbar an das dortige Pfarramt einzusenden ist.

Nagold, den 18. Jan. 1855.

Königl. Dekanatamt.
Freihofer.

Nagold.

Wiederholt wird bekannt gemacht, daß den aufgestellten Holzmessern nicht erlaubt ist, weder vom Käufer noch vom Verkäufer ein Scheit Holz anzunehmen, oder sich zu bedingen.

Den 18. Januar 1855.

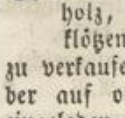
Stadtschultheißenamt.

Fünfbronn,
Oberamts Nagold.

Langholzverkauf.

Die hiesige Gemeinde beabsichtigt, am

Montag den 22. d. Mts.,
Nachmittags 1 Uhr,



auf hiesigem Rathhause aus dem Gemeindewald circa 100 Stücke Langholz, welches sich auch zu Sägklötzen eignet,

zu verkaufen, wozu die Kaufsliebhaber auf oben bestimmte Zeit höflich eingeladen werden.

Den 11. Januar 1855.

Schultheißenamt.
Waidelich.

Hornberg,
Oberamts Calw.

Langholzverkauf.

Am Dienstag den 23. d. Mts,
Mittags 11 Uhr,

werden auf hiesigem Rathhause aus hiesigen Gemeindewaldungen

400 Stämme noch ständiges Langholz, vom 70er abwärts, in schöner Qualität,

im öffentlichen Aufstreich verkauft, wozu man die Liebhaber einladet.

Das Holz ist ausgeplattet und wird auf Verlangen vorgezeigt.

Den 12. Januar 1855.

Schultheißenamt. Kübler.

Altensteig.

Lehrlingsgesuch.

Unterzeichneter ist gesonnen einen jungen Menschen in die Lehre aufzunehmen. Carl Frey, Seiler.

Nagold.

Einsteher-Gesuch.

Für den Rest von 4—5 Jahren wird ein Einsteher gesucht und mögen Lusttragende sich innerhalb 8 Tagen melden.

Näheres sagt die

Redaktion.

Papiermühle Gündringen.

Lumpen-Gesuch.

Ich kaufe fortwährend Lumpen größere und kleinere Partien und zahle
für 1 Pfund weiße leinene 5 kr.,
für 1 Pfund braune „ 2½ kr.,
für 1 Pfund wollene . . 1 kr.

M. Traub,
Papierfabrikant.

Berichtigung:

In der Annonce „Feuerversicherungsbank für Deutschland zu Gotha" lies unten: Nagold, den 10. Jan. 1855 (statt 1854).

Die bekannten

OTTONEN

Linderungsmittel
für
Brust- und Husten-Leidende
von
C. O. Moser und Comp. in Stuttgart
sind allein zu haben bei **G. Geyer** in Wildberg.

Nagold.

In der unterzeichneten Buchhandlung ist zu haben:

Die Krankenkochkunst,

oder

Anweisung zur Bereitung der zweckmäßigsten Speisen und Getränke für Kranke und Genesende;
als Fortsetzung und Ergänzung von Hufeland's Makrobiothik.
Ein unentbehrlicher Rathgeber für alle Stände von Dr. Med. R. H. Rohatzsch.

Preis 1 fl. 45 kr.

Buchhandlung von G. Zaiser.

Nagold.

In der unterzeichneten Buchhandlung ist zu haben:

HOMERI CARMINA

ad

OPTIMORUM LIBRORUM FIDEM EXPRESSA

CURANTE

GUILIELMO DINDORFIO.

VOL. I. PARS I. ILLIADIS I—XII. VOL. I. PARS II. ILLIADIS XIII—XXIV.
EDITIO TERTIA CORRECTIOR.

G. Zaiser'sche Buchhandlung.

Horb.

Verkaufsanzeige.

Die Wittwe des verstorbenen Stadtraths Besson dahier gedenkt am

Freitag den 26. Februar 1855,
Vormittags 9 Uhr,

in ihrer Wohnung

eine nähige Zugkuh, 26—30 Stücke dürre Bretter, sodann Manns-Kleider, alle Gattungen englischer und Probezinnwaaren, worunter auch Opferkännlein sammt Plättchen, nebst rohem, englischem und Probezinn in Stangen,

gegen Baarzahlung zu verkaufen, wozu Lusttragende hiemit eingeladen werden.

Allerlei.

Was ist von Träumen zu halten?

Die Seele ist thätig und wirksam, auch wenn der Leib (die äußern Sinne) während des Schlafes ruht. Es entstehen auch im Wachen allerlei Gefühle und Gedanken, die wir, wenn die Aufmerksamkeit sich anderswohin richtet, gar nicht bemerken. Die Menschen träumen dann meistens von Dingen, welche am Tage oder des Abends einen Eindruck auf sie machten. Unter hundert Fällen kann es sich wohl einmal fügen, daß einem im Traume etwas vorkömmt, wovon etwas Aehnliches in der künftigen Zeit wirklich geschieht. Es kann einem träumen, daß er gefallen sei, und aus Unvorsichtigkeit kann er wirklich fallen. Weil denn einige Träume zuweilen eintreffen, so pflegte man einst alle Träume als Vorbedeutungen von künftigen Dingen anzusehen, und den Zufall zur Regel zu machen. Ein solches Meinen ist leichter als Nachdenken. Sirach aber schrieb mit Recht: Unweise Leute betrügen sich selbst mit thörichten Hoffnungen. Wer auf Träume hält, der greifet nach dem Schatten, und will den Wind haschen. Träume betrügen viele Leute, und es fehlt denen, die darauf bauen. Sirach 34.

Willst du, lieber Leser, die Träume besser anwenden, so merke folgende Regel: Träumt dir etwas Trauriges und Unangenehmes, so denke an deine Fehler und frage dein Gewissen, ob du nicht Uebel durch Uebelthaten verdient hättest? Sei übrigens behutsam, damit dir nicht durch Unvorsichtigkeit etwas Böses begegne. Träumt dir aber etwas Erfreuliches; so suche durch Gebet und fleißige Arbeit dich zu jeder Art von Glückseligkeit vorzubereiten. Nur lasse dich nicht durch Schattenbilder des Traumes zu Thorheiten im Wachen verleiten. Einer Frau träumte, daß sie mit der Zahl 77 ein sehr großes Loos in der Lotterie gewinnen würde; sie setzte so lange fort, bis sie ihr ganzes Vermögen verspielt hatte, und endlich vor Kummer an der Auszehrung starb.

Die Restaurationen in Konstantinopel.

Unter die Seltenheiten Konstantinopels gehört eine türkische Restauration. Bei einer Runde, die ich mit unserm Consul zur Besichtigung der vor Kurzem entdeckten Cisterne zu „tausend und einer Säule" machte, trafen wir gegen Mittag, nüchtern, gegenüber einer berühmten, an dem Sklavenmarkt gelegene Restauration ein. Ich gestehe, der erste Anblick schien mir nicht einladend, und ich fühlte mich nicht sehr geneigt, meinen Appetit an einem solchen Orte zu befriedigen. Ein großer Türke, von Fett ganz glänzend, die Arme nackt bis an die Schultern, stand vor der Thür seines Ladens, und empfahl sich den Vorübergehenden, indem er mit dem flachen Theile eines breiten Messers auf die Seite eines abgestreiften Hammels schlug, welcher außen am Hause ihm zur Seite hing. Ein Gast erschien, unser Mann löste mit geschickter Hand ein Stück ab, schnitt es alsbald in kleine Theile, steckte sie an einen eisernen Fleischspieß, und setzte sie ans Feuer. Diese Speise nennt man in Konstantinopel „Kibauds." Unser Consul kannte sie schon lange Zeit, er trat ohne Anstoß in die Restauration, und ich folgte ihm. Bei unserem Anblick erheiterte sich das Gesicht des großen Mezgers, er zog seine weiten Pantalons hinauf, befestigte seinen Gürtel, schnitt ein schönes Stück von seinem Hammel ab, wünschte uns guten Appetit, indem er uns einlud, auf eine kleine Erhöhung zu steigen. Hier nahmen wir, so gut wir konnten, Platz, indem wir unsere Beine kreuzten und uns auf unsere Fersen setzten. Die schmackhaften Gerüche, welche vom Heerde zu uns drangen, fingen bereits an, meinen Magen mit meinen Augen auszusehnen, als der Anblick der Zinnplatte, auf welcher die „Kibauds" lagen, mich in neue Unschlüssigkeit versetzte.

Dieser berühmte Rostbraten war ganz dampfend, mit Salatblättern bestreut und mit Stückchen Brod vermischt. Indessen war der Geruch desselben Appetit erregend; ich machte mich daran, der Geschmack entsprach dem Geruche, und meine Vorurtheile verschwanden vollständig. Diese „Kibauds" sind ein sehr gutes Essen, aber man muß, um zum Zwecke zu gelangen, sich schon entschließen, die Finger zu verschmieren, denn in den türkischen Restaurationen sind weder Messer noch Gabeln im Gebrauch.

Diese Restaurationen und die Kaffeehäuser versehen die Mittel- und die untere Klasse der Bevölkerung von Konstantinopel mit ihrer Nahrung. Ihr Mittagessen besteht aus einer Platte „Kibauds" und mit einigen Tassen Kaffee erhalten sie sich den Rest des Tages. Zwei noch so hungrige Menschen wären nicht im Stande gewesen, mit unserer Platte fertig zu werden, die uns die bescheidene Summe von 18 kr. kostete.

Neue Industrie.

Ich will hier ohne Scherz sprechen und doch sieht, was ich erzählen will, wie Scherz aus. Es gibt eine Art von Industriemenschen zur Zeit in Paris, die weder Taxe noch Steuern bezahlen und doch einen Stand behaupten, eine Profession, ein Handwerk ausüben. Diese Leute haben weder von Fallissementen, noch von Feuersbrünsten, noch von andern dergleichen Unglücksfällen etwas zu befürchten. Es sind die Selbstmörder. Man lache nicht. Ich werde mich gleich deutlicher erklären. Der Mann hatte Vieles in seinem Leben versucht, Erfindungen gemacht, Privilegien darauf nachgesucht; es wollte ihm nichts gelingen. Da liest er einst in der **Gazette des Tribunaux** Folgendes: „Gestern stürzte sich ein Unglücklicher von dem Geländer des **Pont des Arts** in die Seine, und wurde von einigen muthigen Leuten gerettet. Nachdem man alle Mittel anwandte, ihn in's Leben zurückzubringen, gestand er unter einem Strom von Thränen, daß das Unglück ihn zu dieser Verzweiflung gebracht habe. Die Umstehenden machten auf der Stelle eine Collecte für ihn, deren Betrag man dem armen Familienvater übergab, der keine Worte finden konnte, um seinen Dank auszudrücken. „Mein armes Weib," meine guten Kinder, ihr werdet nicht mehr hungern dürfen, dieß war Alles, was er sagen konnte. Nachdem unser Mann diesen rührenden Zug der Menschenliebe gelesen, sagte er

plötzlich zu sich: „Wenn ich mich auch einmal entleibte!" Gedacht, gethan! Er machte sich sogleich auf den Weg nach dem **Pont des Arts.** Es war heller Mittag, schöner Sonnenschein und eine Menge von Leuten füllten den Quai. Auch gewahrte er einige Schiffer mitten auf dem Strome, die dem Anscheine nach muthvolle Leute waren. Der Spekulant besann sich nicht lange, schwang sich über das Geländer, und lag im Wasser. Allein es dauerte nicht zwei Minuten, so war der quasi Ertränkte auch schon wieder herausgezogen und auf das Ufer gelegt. Mit innerem Wohlbehagen hörte er folgende Redensarten um sich her: Es war ein Wechselagent, den die spanischen Dukaten ruinirt haben. — Ein Unternehmer von Straßenpflasterung, der sich durch die Eisenbahnen ruinirt wähnt. — Ein armer Tenorist, der seine Stimme verloren hat. Während dessen öffnete der Geretteie ein stieres Auge und murmelte vor sich hin: „O mein Weib, o meine Kinder!" Man fragte ihn von allen Seiten; allein er verweigerte jede Antwort und wiederholte nur die Worte: „O mein Weib, o meine Kinder!" Die Collecte belief sich auf 67 Fr. 50 C. Eine Obstfrau band ihr Halstuch ab und schenkte es ihm; ein mitleidiger Banquier rief einen Fiaker herbei und bezahlte ihn voraus. Seit diesem glücklichen Erfolge hat sich der Spekulant seiner neuen Industrie mit Leib und Seele ergeben. Folgendes ist seine Wochenliste: Montag kauft er Kohlen, die alle Leute im Hause sehen, schließt sich damit in sein Zimmer, zündet die Kohlen an, und wälzt sich sogleich laut heulend und schreiend auf der Erde. Die Nachbarn erbrechen die Thür, und machen eine Collecte. Dienstag ersticht er sich; der Dolch gleitet aber zum Glücke an den Rippen herunter. Man macht eine Collecte. Mittwoch steigt er auf die Vendomesäule und will sich herunterstürzen. Man erwischt ihn noch zum Glücke am Rockschoß und macht eine Collecte. Donnerstag erschießt er sich, versengt sich aber nur die Haare; man macht eine Collecte. Freitag hängt er sich auf, aber der Strick reißt; die Collecte ist ihm gewiß. Samstag, wenn's Winter ist, läßt er sich in dem Augenblicke überraschen, wie er sich eine Ader öffnen will; im Sommer ertränkt er sich, wie wir gesehen haben; die Collecte bleibt ihm nicht aus. Sonntag trägt er seine 300 Fr. auf die Sparkasse und in zehn Jahren wird er sich zur Ruhe setzen, und von den Früchten seiner Selbstmorde ein angenehmes Leben führen.

Aphorismen
eines Mediziners über Kunst und Leben.

Der Heilkünstler, welcher die meiste Erfahrung für sich hat, ist die Zeit, und die Arznei, welche am sanftesten zu nehmen ist, die Geduld.

Aesculap hat die Schlange um den Stab gewunden, als Symbol der Verjüngung; aber sie erinnert auch daran, wie der Arzt es so oft mit der Kälte und dem Giftzahn der Menschen zu thun habe.

Die lehrreichste Geschichte für den Arzt ist die Krankengeschichte.

Manches Gewissen schläft ohne Narcoticum.

Die Muttersprache des Schmerzes ist Mitgefühl.

Nicht die Gesellschaft, die Jahreszeit gewährt dem Arzte Ferien.

Der Dank für die gnädige Strafe kommt ebenso von Herzen wie das sardonische Lachen.

Der Wunsch „gute Besserung," welchen der Kranke erwartet, nimmt der Gesunde übel.

Der Witz ist der ächte Sanguiniker; er bringt ein heiteres Gesicht mit auf die Welt und behält es sein Leben lang.

Die Aerzte sind geborne Ehrenmitglieder aller humanen Gesellschaften.

Jede Ader, nur nicht die Silberader, führt auf ein Herz zurück.

Der Arzt muß, wie der Diplomat, leise auftreten.

In der Mittheilung von Gesundheitsregeln glaubt jeder berechtigt zu sein, nach eigenen Dictaten zu lesen.

Der Arzt hat es zwar hauptsächlich mit den Schwachheiten und schwachen Seiten der Menschen zu thun; aber schlimm wäre es, wenn er sie einzig studiren wollte.

Das viele Trinken auf die Gesundheit ist ein Ertrinken derselben.

Gewissenhafte Aerzte haben so wenig Schuld am Tode ihrer Kranken, als Neugeborne am Tode ihrer Mütter.

Ein Leichenhaus ist die Passagierstube des Grabes.

Aerzte, die Systeme lieben, verfolgen oft systematisch kleine Zwecke. (Forts. folgt.)

Zeitfrage.

Welche Gattung von Menschen kränkelt an der heillosesten Inkonsequenz? Die Schneider. Kaum daß sie Jemanden mit der Nadel angezogen, ziehen sie ihn auch schon mit dem Conto wieder aus.

Zur Eröffnung eines Albums.
Auf einen Geburtstag.

Ein Album! schneeweiß Pergamentpapier,
Und Schnitt und Decke schön verziert mit Golde!
Nicht wahr, wenn sich's nur nicht so langsam füllen sollte,
Mit Sprüchen, Bildern, tausendfacher Zier!
Zur Hälfte wenigstens säh' man es gar zu gern,
Schon ausstaffirt, geistreich, von Damenhänden,
Und, hätten sie was Kluges drein zu spenden,
Zur Noth wohl auch von dem und jenem Herrn.

Geduld, mein Kind! Es blicken diese Blätter
Dich heut' wie deine künft'gen Jahre an:
Die Muse weiht den ausgeworf'nen Plan —
Wie er sich fülle, wissen nur die Götter!
So wird dieß Buch von einem vollen Leben
Zuletzt doch nur ein schöner Auszug eben;
Und was auch Holdes auf den Seiten steht,
Von Lieb' und Freundschaft, glückumgränzten Tagen: —
Was unsichtbar dazwischen geht,
Ist köstlicher, als was die Blätter sagen.

E. Mörike.

Verantwortliche Redaktion: Hölzle. Druck der G. Zaiser'schen Buchhandlung in Nagold.

Hölzle